

Ersteinstägig
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.70 Mk.
jährlich 3.20 Mk.
Kassenerlöse für den Ver-
kauf des Postbezugs
1.00 Mk. extra beizugeben.

Die Neue Welt!
(Wochenzeitung),
durch die Welt nicht be-
kannt, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Hallestr. 21.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr:
besteht aus der Sperr-
gebühr von 20 Pf., für Wohnungs-
reinigung 10 Pf., für die
Samstagmorgens 10 Pf.
Im rezeptionsfreien Brief-
kasten die Seite 76 fern.

Interesse:
für die fällige Summe
werden während des ver-
mittlungs halbes Jahr in der
Expedition aufgezinst.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 7888

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Bot part. r.

Friedrich Engels über die Schutzzölle.

In seinem Vorwort zur Rede Karl Marx über den Frei-
handel schrieb Engels, als Bismarck die Schwenkung vom
Freihandel zum Schutzzoll vollzogen hatte, folgendes:
Gerade in dem Augenblick, wo mehr als je der Freihandel
eine Notwendigkeit für Deutschland schien, gerade da führte es
Schutzzölle ein. Das war zweifellos absurd, aber es läßt sich
erklären.

So lange Deutschland Korn ausfuhrte, waren sämtliche
Grundbesitzer und sämtliche Wecker begeisterte Freihändler.
Aber 1874, statt Korn auszuführen, brauchte Deutschland starke
Zufuhren vom Ausland. Ungefähr gleichzeitig begann Amerika
Europa mit Zufuhren billigen Kornes zu überflutem; überall,
wohin sie floßen, verringerte sie das Geldeinkommen,
das der Boden lieferte, und damit die Bodenrente; von da an
erhob der gesamte Grundbesitz in ganz Europa den Ruf nach
Schutzzoll. Gleichzeitig litt die deutsche Industrie an den Nach-
wirkungen der heillosen Ueberproduktion und Ueberproduktion,
die unter dem französischen Milliardenkrieg emporgeschossen
war; während England, dessen Industrie seit der Krisis von
1866 eine chronische Stagnation noch immer nicht überwinden
konnte, alle zugänglichen Märkte überflutete mit Waren,
unverkäuflich zu Hause und eben deshalb brauchten zu Schleuder-
preisen weggeschickt. Obwohl also die deutsche Industrie
wesentlich auf die Ausfuhr angewiesen war, sahen die
Fabrikanten doch jetzt im Schutzzoll ein Mittel, sich den inneren
Markt ausschließlich zu sichern. Die Regierung aber war nur
zu froh, diesen Umstand benutzen zu können zum Vorteil des
grundbesitzenden Adels, indem sie beiden, Grundbesitzern,
Industriellen, Schutzzölle gab. 1878 wurde ein hoher Schutz-
tarif eingeführt, sowohl für Ackerbau wie für Industrie-
Produkte.

Die Folge war, daß seitdem die Ausfuhr deutscher Industrie-
produkte, namentlich aus der Leder- und Textilindustrie, konstant
besetzt wird. Wo nur immer möglich bildeten die Fabrikanten
Stellen zur Regulierung des Ausfuhrhandels und der Pro-
duktion selbst. Die deutsche Eisenproduktion ist in den Händen
einer weniger großen Firmen, meist Aktiengesellschaften, die
zusammen ungefähr viermal so viel Eisen produzieren, wie das
Land braucht. Zur Vermeidung nutzloser gegenseitiger Kon-
kurrenz haben diese Firmen ein Kartell gebildet, das alle aus-
ländischen Subventionen unter sich verteilt und in jedem Fall
die Firma bestimmt, die die wirtliche Diferenz zu machen hat.
Dies Kartell hatte vor einem Jahr sogar ein Abkommen mit
den englischen Hüttenbesitzern geschlossen, das insofern in die
Brüche gegangen ist. Soweit haben die westfälischen Kohlen-
gruben, die gegen dreißig Millionen Tonnen jährlich von den
Firmen, ein Kartell gebildet zur Regulierung der Preise der
Subventionsofferten und der Produktion selbst. Ueberhaupt
jeder deutsche Fabrikant sagt auch, daß der einzige Zweck der
Schutzzölle ist, ihm zu erlauben, daß er sich im inneren Markt
erholt von den Schleuderpreisen, die er im Ausland zu nehmen
hat. Das ist aber noch nicht alles.

Um den Preis dieses absurden Systems des Industrieschutzes
haben die industriellen Kapitalisten einen noch widerwärtigeren

Monopol zugestimmt, das der Grundbesitz erhalten hat. Nicht
nur sind alle Ackerbauprodukte (soßen und noch fortwährend
erhöhen) Eingangszölle unterworfen, sondern gewisse ländliche
Industrien, die die Herren Junker auf ihren Gütern betreiben,
werden aus dem öffentlichen Beutel unterstützt. Die Milch-
zuckerindustrie ist nicht nur geschützt, sondern erhält außerdem
enorme Summen in Gestalt von Ausfuhrprämien. Jemand,
der das wissen wollte, ist der Meinung, daß, wenn der aus-
geführte Zucker fällige in die See geschüttet würde, der Fab-
rikant immer noch an der Exportprämie ein gutes Geschäft
machen muß. Desgleichen erhalten die Kartoffelschnapsbrenner
infolge der neuerlichen Gesetzgebung aus der Tasche des Publikums
ein Geschenk von mindestens 38 Millionen jährlich. Und da
fast jeder große Grundbesitzer im Nordosten Deutschlands ent-
weder Milchsüßholzer oder Kartoffelschnapsbrenner, oder
beides ist, kein Wunder, daß die Welt mit ihren Produkten
fremdlich überflutet wird.

Diese Politik, verderblich unter allen Umständen, ist dies
doppelt in einem Lande, dessen Industrie ihren Absatz
auf neutralen Märkten hauptsächlich durch die
Wohlfahrt der Arbeit aufrecht hält. Der Arbeits-
lohn wird in Deutschland selbst in den besten Zeiten dem
Hungerpunkt ungebührlich nahe gehalten durch den
trotz aller Auswanderung raschen Zuwachs der Volkszahl.
Aber er muß steigen infolge der Verteuerung aller Lebens-
mittel, die der Schutzzoll erzwingt. Der deutsche Fabrikant
wird dann nicht mehr im stande sein, wie jetzt nur zu oft, sich
für die Schleuderpreise seiner Waren durch einen Abzug vom
normalen Lohn seiner Arbeiter zu entschuldigen; er verliert die
Konkurrenzfähigkeit. In Deutschland schlägt der Schutzzoll
die Henne, die die goldenen Eier legt.

So Engels 1888. Die Gründe, weshalb er die Schutzzölle
verwarf, haben sich seit damals nur noch gesteigert. Das
Inlandmarkt ist weit größer, daß die Vereinigten Staaten einmal
60 Millionen Tonnen. Wie groß eine Macht ist, weiß ja jetzt
alle Welt an der Phosphatexportation zu sehen. Die Eisen-
magneten haben sich noch enger zusammengeschlossen. Zugleich
sind sie in nähere Beziehungen zum Staat getreten. Neben
den Staats-eisenbahnen und Armeebewaffnungen haben es ganz
besonders die Panzergeschiffbauwerke betrifft. Also, die Eisen-
könige verlangen vom Staat Eigenschaft, um die Preise er-
höhen zu können, und diese erhöhten Preise lassen sie sich dann
vom Staat selbst bei den Panzerlieferungen bezahlen. Das
ist allerdings ein sehr reelles Geschäft, bei dem sie nicht ver-
lieren. Das Volk aber wird doppelt gebrandschaltet.

Die Junker ihrerseits haben es durch ihre durch Ausfuhr-
prämien begünstigte Schleuderkonkurrenz auf dem auswärtigen
Infermarkt so weit gebracht, daß die Vereinigten Staaten einen
Teil auf die Ausfuhrprämien legen. Rummer fortsetzen sie
sich im Inland, um den heimischen Zuckerkonumenten desto
wirksamer rufen zu können, und verlangen höhere Pro-
zente. Dendern ist diese schutzjüdische Liga, diese Ver-
schwörung zur Volksauspörrung, längst zum schlimmsten
Vort der politischen Reaktion geworden. Von diesem
Killing der Eigentümige und Agrarier werden die brutalsten
Maßnahmen zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung aus-

geführt, und jedenfalls finden hier alle Umsturz, Justizhaus-
und ähnliche Gesetzesvorlagen die thortätige Unterfertigung.
So stehen die Dinge in diesem Augenblick.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 22. Februar 1901.

Der Reichstag.

erlebte gestern seine umfangreiche Tagesordnung in gleich
kurzer Zeit. Der Vortag wurde verabschiedet und ebenso der
Etat der Reichsdruckerei. Nur über die Unterbeamten der Post
entspann sich eine längere Debatte, die sich auf die Verwen-
dung von Frauen im Postdienst erstreckte. Hier trug der Anti-
semit Berner seine reaktionären Anschauungen vor und be-
hauptete, daß die Frau in das Haus gehöre. Auch das Recht
der Unterbeamten auf den Titel Herr wurde erörtert. Staats-
sekretär v. Podbielski begründete es als eine Unwürdigkeit,
wenn junge, höhere Beamte im Dienst ergraute Hofintere-
beamte nur mit ihrem Namen anriefen.

Gesofte Jubel lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf
die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Postkassen und erlangte
die Zustimmung zum Staatssekretär, daß jene Beschwerden
Berücksichtigung finden sollten. Auch die Wettermängel sollen
benutzt werden. Gesofte sprach hierauf hin, daß die
Telegraphenarbeiter von der Post (schlechter bezahlt würden, als
von der Privatindustrie. Sie müssen sich, wie Herr v. Pod-
bielski zugab, in der That mit der Hoffnung trösten, daß sie
als Unterbeamte einmal Verwendung finden werden.

Der Etat der Reichsdruckerei hielt lange an. Herr
Dr. Herold von den Freireisenden erklärte ein Fährchen
mit der Reichsdruckerei. Der Reichstag hat dem Haus, das
offizielle Nord. Allgem. Zeitung herausgibt und der Bismarck
auch den Druck des Reichsanzeigers zugewiesen hat. Am
1. April des nächsten Jahres läuft der Vertrag ab und Herr
Arndt forderte, daß die Reichsdruckerei die Herstellung des
Reichsanzeigers übernehme. Herr v. Podbielski schien aber
wenig Lust dazu zu spüren und erhielt Succus durch Herrn
Baasche, der über Schädigung der Privatindustrie durch die
Reichsdruckerei klagte. Das Thema wird in der dritten Sitzung
des Etats noch weiter erörtert werden.

Die Petitionen, die noch auf der Tagesordnung standen,
gaben zu keiner längeren Debatte Anlaß. Selbst die Rechte
sind es zu langweilig, bei einer Petition gegen die Konsum-
vereine ihre üblichen Angriffe auf die Reichsrenten zu
wiederholen. Eine Petition über die sanitären Verhält-
nisse der Ströme gab unserem Gesofte Stelle Gelegenheit,
auf die Verunreinigung der Flußläufe durch die Abwässer der
Industrie hinzuweisen.

Seute und am Sonnabend fällt die Sitzung aus, um den
Kommissionen Zeit zu lassen, ihre Arbeiten so zu fördern, daß
weiterer Stoff für die Plenarsitzungen vorhanden ist.
Am Montag steht eine Abänderung der Strandungs-Ordnung
und Berichte der Wahlsprüchungskommission auf der Tages-
ordnung.

Der Millionenbauer.

Roman von Max Kreger.

11)

[Nachdr. verb.]

IV.

„Nun, mein Sohn, wie hast Du geschlafen? Es war wieder
bist, ich habe Dich kommen hören. Du solltest doch ein wenig
Rückicht auf Deine Gesundheit nehmen.“

„Aho, immer noch Deine unruhigen Nächte, meine teure
Mama? Es ist nicht möglich, daß ich etwas davon höre. Ich
werde erüthlich in Papa denken. ... Und doch, wie rosig
Du heute wieder aussehst! Man möchte annehmen, diese schlaf-
losen Nächte erüthlichen Dir nur im Traum.“

„Ach, geh' doch, Du Schneiseiler! Ich sehe schon, Du hast
gestern einen guten Abend gehabt. Mir bei meinem zweiund-
zestig Jahren ist irgend etwas ja laant!“

„Zweihundzestig? Mama, wer wird das laut sagen, wenn
ein einziger Blick in den Spiegel genügt, um zu einer anderen
Verzeugung zu kommen. Du kannst getrost zehn bis fünfzehn
Jahre abtreiben, ohne in einen schlimmen Verdacht zu kommen.
Ich schwöre Dir, niemals an Dein wirtliches Alter zu glauben.“

„Du bist nämlich wie ein Kind,“ sagte die Majorin endlich
mit einer förmlich-ärgelnden Miene, der man aber doch die
Gernguthung über diese Galanterie anmerkte, die sich jedes-
mal wiederholte, sobald der leidenschaftliche Sohn seine in-
vernarnte Mutter über irgend etwas berüthete wollte.

„Sugo fährst ihr die Hand, nahm dankbar und lachend den
gärtlichen Schlaf entgegen, den sie ihm verriete, und erhob sich
von ihrer Seite.“

„Um diese Zeit des Vormittags war man stets allein, denn
der Major befand sich auf seinen Morgenpaziergang, den er
den Sommer und Winter mit der Regelmäßigkeit eines Ge-
wöhnlichenmenschen um halb neun Uhr begann und auf beinahe
drei Stunden ausdehnte. Gleich nach elf traf er wieder ein,
um mit dem geunden Appetite eines soliden Mannes, der es
verdammt, außer dem Kaffe zu essen, sein Frühstück einzu-

nehmen. In früheren Zeiten hatte er zu diesem Erholungs-
gange nie mehr als eine Stunde gebraucht. Wöthlich aber war
der jetzige Zustand eingetreten. Als man in der ersten Zeit
nach seinem ungewöhnlich langen Ausbleiben fragte, gab er vor,
kriegsministerliche Studien in der königlichen Bibliothek zu
machen, deren Zweck man schon erfahren werde. Und so hatte
man sich allmählich daran gewöhnt.“

„Nun, wo bist denn heute das Mädchen?“ Sugo trat an
die Thür, die zum Storbord führte und drückte zum zweiten-
mal, diesmal etwas andauernd, auf den Knopf des Zimmer-
telegraphen, um endlich zu seinem Koffee zu gelangen. Dann
ließ er sich etwas gelangweilt auf einen Fauteuil nieder und
bligte prüfend um sich im Kreise.“

Tropfen er jedes Weibsbild in diesem großen, hohen Erker-
zimmer, das zu gleicher Zeit als Empfangsalon, Wohnzimmer
und Boudoir seiner Mutter diente, zur Genüge konnte, unter-
wart er, während er leise vor sich hin pfiff, alles einer Mitre-
tung, als befände er sich heute zum erstenmale hier. Sein
Auge umfingte die fast nachgedunkelten Delkorat der Eltern
über dem Sofa; der Vater als Leutnant mit langem Dolch
etwas schmalbäutig, aber mit wohlgepflegtem Schurckbart
und glänzend pomadisiertem Haar, und die Mutter im Brautstaate,
mit einer Note am Buken, und großen goldenen Ohrringeln.
Beide saßen und würdevoll, gemalt wie von einem aristokratischen
Photographen, dem der Stand alles ist und Lebens-
wahrheit war.

Dann das große, ein Meter lange Jagdbild an der entgegen-
gelegten Wand, auf dem drei famose Jagdgesellschaften davor
von Seiten der Büttel in grünen Köden prangen und triumphierend
auf einen toten Fährer blickten. Den alten Fährer darunter, die
unmodern, fast immer gemalten Jagdgesellschaften, die stän-
dlich glänhten, aber verblähten, leibensüßigen Gesell,
den großen, abgetretenen, die einzelnen farbigen Webe-
fäden segnenden Leiwich, der die Hälfte des Bodens bedeckte;
die vergoldete, unter Glas prangende, von Amoretten
getragene Bendule, den unmodern messingenen Kron-
leuchter an der Decke, der durch die aufgewundenen Wände der
Gossmühlung drei seiner Arme, beteisenden Säulen gleich,
hervorstreckte.

Und zum Schluß die unsäglich wertvollen Nippes, die über-
all umher standen: auf dem Eschirpande, zu Seiten der Stub-
uhr auf dem Kamme, auf den Eschirgeren und auf den Lurus-

tischen, die man damit bedeckt hatte, nur, um diese un-
sähligen Kleinigkeiten unterzubringen und das Zimmer damit
zu putzen.

„Alles war sauber, mit Weidmalk gestrichelt und angeordnet, aber
alles verriet den fahlen Glanz vornehmer Armut, die schämlere
ist als die wirtliche, weil sie diese feste Bedeckung zeigt, sich zu
bedecken — jener Armut, die man nur vollständig sieht, wenn
eines Tages die Gardinen und Rouleaux heruntergenommen
sind, wenn das Zimmerlicht verschwindet ist und der helle
Strahl des Tages in alle die Nische und schattigen Stellen
dringt, welche die Folgen eines Weidmalkers sind.“

Zum Schluß glitt sein Blick geradeaus zum breiten Erker
hinüber, dessen Stufen hinauf ioben die Majorin schritt, um
ihren Lieblingsplatz einzunehmen. Hier, hinter den beiden ge-
heiligten Säulen, welche die Hühner der verstorbenen Mutter
trugen, das seine Profil scharf abgeriffen von dem bunten
Festervorleger, der viel zu schmal für die riesige Säule war,
brachte sie die größte Zeit des Tages zu, abwechselnd mit einem
Buche und mit einer Handarbeit beschäftigt, oder zur Vergnüge
kreisend und zwischen den Gardinen hinuntersehend auf die
Strafe.

Juppellen, nach dem Mittagsschläfchen, nahm der Major ihr
gegenüber Platz; aber er blieb nicht lange, denn er war ein
starker Raucher und sog sich daher bald wieder auf sein Zimmer
zurück, um zwei Stunden lang ununterbrochen hinter ber-
schlossenen Thüren zu arbeiten. In dieser Beschäftigung ließ
er sich von niemandem stören, selbst von der Majorin nicht,
welder es bisher noch niemals vergönnt war, sich persönlich
von seiner Thätigkeit zu überzeugen.

Seit etwa anberhalb Jahren gab der Major vor, an seinen
Freizeitvergnügen zu schreiben, von denen er sich immer großen
buchhändlerlichen Erlös versprach, und zu deren Abfassung er
der größten Ruhe und Vertiefung bedürfte. Von dieser epödis-
machenden Arbeit hatte man bis jetzt allerdings noch nichts ge-
sehen, denn wie alle selbstwichtigen und misstrauischen Schrift-
steller, die es nicht lieben, vor der Zeit ihre besten Gedanken
preiszugeben, verfiel er die Schriftsteller thätigkeit in seinen
Freizeit, bevor das Zimmer seiner Umgebung wieder zu-
gänglich gemacht wurde.

Diese Arbeit bekam mit der Zeit so viel Geheimnisvolles und
Sohnungsverweendes, daß die Majorin für die größte Geräu-
schlosigkeit in der Wohnung Sorge trug und ihren Mann mit

10 grosse öffentl. Protest-Versammlungen

finden am **Samstag den 24. Februar vorm. 11 Uhr**

in folgenden Lokalen statt:

Osborgs Belleme, Lindenstraße.
Ballhale (früher Glauchaer Schützenhaus)
Neues Theater, Gr. Ulrichstraße
Konzerthaus, Karlstraße
Burgtheater, Hofstraße, H.-Giebichenstein
Gasthof zum roten Adler, H.-Trotha
Restaurant zum Lindenhof, H.-Kröllwitz
Gasthof zum Schwan in Töbejün nachmittags 3^{1/2} Uhr
Stejskals Restaurant, Böllbergerweg, für Böllberg und Wörmlitz.

Sonntabend d. 23. Febr. abends 8 Uhr
Gasthof zur Erholung in Lettin (Bw. Sachäus).

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

Gegen den Brotwucher.

Freie Diskussion.

Eintritt frei.

Der Einberufer.

Steinsetzer.

Sonntag den 24. Februar nachmittags 1/4 4 Uhr im „Weissen Hof“
öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Antwort des Zentralvorstandes. 2. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

Schmiede und aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Sonntag den 24. Februar nachm. 3^{1/2} Uhr im „Englischen Hof“,
 Großer Berlin 14.

öffentl. Schmiede-Versammlung.

Bittet es jeden Schmiedes ist es, zu erscheinen. Der Einberufer.
 Den Mitgliedern des Verbandes zur Nachricht, daß die Versammlung
 am 23. Februar ausfällt.

Metallarbeiter-Verband.

(Alle Sektionen)

Sonntabend den 23. abends pünktlich 8^{1/2} Uhr im „Konzerthaus“,
 Karlstraße 14.

gemeinschaftliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.
 2. Wahl von Delegierten zur Provinzialkonferenz. 3. Antrag auf Einführung
 eines bestimmten monatlichen 10 Pf. Extra-Beitrags an Stelle der Sekretariats-
 marken. 4. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 NB. Der Bibliothekar ersucht diejenigen Mitglieder, die seit langer
 Zeit keine Bücher abgeliefert haben, dies in der Versammlung am Sonn-
 abend nachzuholen.

Deutscher Holzarbeiterverband Halle a. S.

Sonntabend den 23. Februar abends 8^{1/2} Uhr im „Weissen Hof“,
 Geißeustraße 5.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Die Klassenkämpfe im alten
 Rom“. Referent: Genosse Eugen Wollsdorf. 2. Der Gesellschaftsbuch.
 3. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, pünktlich ampend zu sein.
 Die Ortsverwaltung.

Verb. der Handels-, Transport- u. Verkehrsarb.

Zahlstelle Zeitz.
 Sonntag den 24. Februar nachm. 3 Uhr im „Reifeneller“
 Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl der Verwaltung 2. Wahl eines Dele-
 gierten zum Kartell. 3. Uebergabe der Mitgliedsbücher. 4. Aufnahme neuer
 Mitglieder.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Beauftragte.

Gesellschaft Oergeloden.

Haynsburg.

Sonntag den 24. Febr. abds. 6^{1/2} Uhr
Kaffee - Kränzchen.

Russischer Salat, warm u. kalt, Kaffee
 und Pfannkuchen nebst ff. Bier vom
 Lager.

Hierzu ladet die Mitglieder u. Frauen
 nochmals freundl. ein Der Vorstand.

Günthers Restaur., Zeitz,

Kaiser Wilhelmstr. 43.
 Sonntabend, Sonntag und Montag
 den 23., 24. und 25. Februar
 großes
Internationales Kochier-Fest.

Zahllich musikalische Klavierkapelle.
 Bodmilchen gratis.
 Freundschaft ladet ein
 Otto Günther.

Roh-Schlächtere

von
L. Kyritz,

Herrenstraße 25.

Empfehle meine hochf. Fleisch- u.
 Würstwaren. Gleichzeitg mache auf
 mein Restaurant und Speisewirtschaft
 besonders aufmerksam. D. C.

Neu eingetroffen!

Empfehle in größter Auswahl
Konfirmanden-Anzüge in Samt,
 garn, Gehört von 14 Mt. an.
Konfirmanden-Anzüge in Crepe's
 Buchsein von 8 Mt. an.
Herren-Jacket-Anzüge in allen
 Stoffen von Mt. 10. - an.
Herren-Rock-Anzüge in Samtgarn,
 Diagonal von Mt. 16. - an.
Eleg. Hosen in modern. Stoffen
 und Wulstern von Mt. 3. - an.
Knaben- u. Mädchen-Anzüge, alle
 Facen von Mt. 3. - an.
Leiderhosen, Manchesterbosen von
 Mt. 3. - an.
Leidhosen, Westen, Blusen von Mt.
 1. - an.
Fänelhosen, Kalumhosen v. Mt.
 2.50 an.
Monteur-Anzüge in Leinen und
 Bilat von Mt. 3. - an.
Gustav Reinsch
 Marktplatz, - Nover Turm
 gegenüber der Stadtkapothete.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlst. Halle-Süd.

Sonntabend den 23. Februar in Rausch's Gast- und Logierhaus
 „Zur Erholung“, Martinsberg 6.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Arbeitersekretär Genossen Golden-
 berg über: Das gewerbliche Arbeitsverhältnis nach dem Bürgerlichen Geset-
 buch. 2. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen,
 zu erscheinen. Der Bevollmächtigte.

Verb. der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen. Halle-Norden.

Sonntabend den 23. Februar abends 8^{1/2} Uhr in der „Sachsenburg“
Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen erwünscht Die Bevollmächtigten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Zahlstelle Zeitz.

Sonntabend den 23. Februar abends 8^{1/2} Uhr bei Schindler,
 Gartenstraße 45.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Anträge zur General-Versammlung in Nürnberg.
 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Maurerverband Hohenmölsen.

Sonntag den 24. Februar abends 6 Uhr im Schützenhaus

Winter-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein Die Verwaltung.

Naturheilverein I. H.-Giebichenstein

Sonntabend den 23. Febr. abends 8 Uhr im Saale der Wilhelmshöhe

zur Vorfeier des 10 jährigen Bestehens
Kränzchen mit freier Nacht.
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.
 Das Festkomitee.

Reichskrone Weissensfels.

Empfehle meine geräumigen Lokaltäten und Vereinszimmer zur Ab-
 haltung von öffentlichen Versammlungen sowie Vereinsfestlichkeiten aller Art.
 Ferner halte stets meine Fremdenzimmer zur gef. Benutzung bereit.
 Kräftigen Mittagstisch von 35 Pf. an. H. Dettlers Lagerbier à Glas 13 Pf.
 Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

Fr. Meyer, Besitzer.

× ff. Rohfleisch, 1a. Ware | Badvolles neues Federbett, Ober-
 × Marktplatz, 2. St. 20 Pf. | Unterbett und Kissen nur 15 Mt. Neue
 × Herren- u. Mädchen's, Dreil- | Nähmaschine 48 Mt. unter 5jähriger
 × Straße 125 und Schmiedstraße 37. | Garantie. Geißstr. 21, 1.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. - Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. u. M. S.) Halle a. S.

Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Halle a. S.

Resultate einer am 31. August und 2. September 1900 vom Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis veranstalteten Erhebung.

Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von Wilhelm Siewert.

VII. Die Steigerung der Grundrente in Halle a. S.

Das erschreckliche Wohnungsbeden unserer Stadt ist bei denselben Ursachen verschuldet, wie das Wohnungsbeden überhaupt; es ist im Wesen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründet, es ist eine Folgeerscheinung des Privatigentums an Grund und Boden, das es einigen wenigen ermöglicht hat, die durch das Zusammenwachsen der gesamten Bevölkerung der Stadt entstehenden Vorteile für sich allein in Anspruch zu nehmen auf Kosten der Allgemeinheit.

Halle hat eine rapide Entwicklung hinter sich. Im Jahre 1834 zählte es erst 25 200 Einwohner, 1880 71 505, 1895 schon 115 541, und bei der jüngsten Volkszählung im Jahre 1900 bereits 156 631 Einwohner, worin allerdings mit 21 900 die Einwohnerzahl der untereigen eingemeindeten Vororte Giebiensdorf, Kröllwitz und Trotha enthalten ist. Von 1834 bis 1895 ergibt sich eine Zunahme von 450,6 Proz. Konform dieser Zunahme der Bevölkerung hat sich auch die Stadt räumlich ausgedehnt. 1834 zählte Halle 2060 Wohngebäude, 1895 gab es deren 4510, was einer Zunahme von 219,4 Prozent gleichkommt. Da in den letzten fünf Jahrzehnten die Häuser meistens größer als früher gebaut worden sind, dürfte die Zunahme der Häuser der Bevölkerungszunahme entsprechen.

In demselben Maße wie die Bevölkerung der Stadt Halle zugenommen hat, ist jedoch auch die Grundrente gestiegen, d. h. Grund und Boden sind teurer und die Mieten dementsprechend höher geworden.

Eine genaue statistische Nachweisung dieser Steigerung für die ganze Stadt würde nur durch staatliche oder kommunale Behörden, denen alle Grundbuchakten zur Verfügung stehen, möglich sein. Auf eine Erhebung wird man bei dem im Staats- und Kommunalwesen dominierenden Einfluß der herrschenden Klasse freilich noch lange warten können. Hätte nicht hier und da ein Privatmann oder eine Vereinigung es unternommen, den Schleiern, der über den Verhältnissen der Grundrente gebreitet ist, zu lüften, dann wäre dieses Gebiet nicht bloß für Halle, sondern überhaupt noch in mißliches Dunkel geblieben. Freilich wird es sich bei einer Erhebung von privater Seite nur um Stichproben handeln können, etwa in der Weise, wie diese Wohnungshebung des Sozialdemokratischen Vereins gestaltet ist, weil sonst die Kräfte und Mittel nicht ausreichen. Das genügt jedoch auch vollkommen. Ist das Bild auch nicht in jedem Einzelstrich genau, so kommt es doch der Wirklichkeit sehr nahe.

Der Sozialdemokratische Verein konnte auch nicht einen Augenblick daran denken, eine solche Erhebung sich vorzunehmen. Ihm fehlte weder irgend welches Material, noch genügende Kräfte zur Verfügung. Glücklicherweise haben sich in Halle zwei Privatleute der verdienstvollen Aufgabe unterzogen, eine solche Erhebung zu veranstalten: Vor 25 Jahren Dr. Baasche und im vorigen Jahre Dr. Karl Steinbrück, der von dem bekannten Nationalökonom an der Halle'schen Universität, Prof. Conrad, dazu angeregt worden ist. Die Arbeit des Dr. Baasche ist dem Bearbeiter nicht bekannt, da jedoch die Nachweise des Dr. Steinbrück an die Baasche'schen anknüpfen und sie zum Teil verwerten und ergänzen, konnte davon Abstand genommen werden, sie zum Zwecke dieser Arbeit zu studieren, es genügt die Steinbrück'sche vollkommen.

Herr Dr. Steinbrück hat sich mit seiner Arbeit ein großes Verdienst erworben, obwohl die in Bezug auf die Schlüsse, die aus den ermittelten Zahlen gezogen werden, außerordentlich anfechtbar ist. Man kann gerade beim Studium dieser Unterredung die Schwächen mit Händen greifen, die den Lehren und Grundrissen der modernen bürgerlichen Nationalökonomie anhaften; man sieht, auf wie schwankendem Boden unsere Nationalökonomie stehen.

Herr Dr. Steinbrück hat aus den Grundbuchakten u. s. w., deren Einsichtnahme ihm gestattet wurde, die Preise von 170 in den verschiedenen Teilen der Stadt Halle gelegenen Häusern seit dem Jahre 1800 resp. den folgenden Jahrzehnten und ihre Veränderungen bei späteren zum Teil mehrmaligen Verkäufen ermittelt. Das Resultat dieser Ermittlung zeigt die folgende Tabelle; als Basis = 100 dienen die Preise von 1830 bis 39:

Es erzielten eine Steigerung von Prozent	Anzahl der verkauften Häuser in					
	1840 bis 1849	1850 bis 1859	1860 bis 1869	1870 bis 1879	1880 bis 1889	1890 bis 1895
+50-99	3	1				
100-149	37	11	2	2		
150-199	29	32	11	5		
200-249	11	10	20	15		1
250-299	4	10	20	15	2	1
300-349	2	8	12	14	4	4
350-399		2	17	6	5	1
400-449		2	11	15	9	
450-499					13	2
500-549		1	6	9	6	1
550-599			2	12	3	2
600-649			2	8	4	2
650-699			1	5	4	3
700-749			1	2	1	2
750-799			1	2	8	3
800-849			1	3	4	1
850-899			1		4	2
900-949				4	1	1
950-999				1	1	1
1000-1099					4	6
1100-1199					2	1
1200-1299					2	2
1300-1399					1	2
1400-1499					1	1
1500-1599						1
1600-1699						2
1700-1799						1
2000-2999						2
3000-3999						1
über 4000						1

Die bei den Verkäufen gezahlten Summen und die durchschnittliche Preissteigerung zeigt die folgende Tabelle:

Jahr der Veräußerung	Verkaufsumme in den Jahren 1830-1839 M.	Verkaufsumme in den Jahren 1840-1849 M.	Verkaufsumme in den Jahren 1850-1859 M.	Verkaufsumme in den Jahren 1860-1869 M.	Verkaufsumme in den Jahren 1870-1879 M.	Verkaufsumme in den Jahren 1880-1889 M.	Verkaufsumme in den Jahren 1890-1895 M.	Steigerung in Prozent
1840-1849	86	535 230	765 165	229 985	142 96			
1850-1859	98	559 580	1 060 390	490 830	157 38			
1860-1869	94	595 245	1 773 990	1 178 745	298 08			
1870-1879	129	787 500	3 516 750	2 729 250	446 45			
1880-1889	78	482 580	5 680 610	3 149 080	752 38			
1890-1895	45	210 630	1 852 725	1 638 095	843 56			

Das sind ganz ungeheure Verhältniszahlen! Will man die letzte beispielsweise in absoluten Zahlen ausdrücken, so bedeutet das, daß ein Grundstück, das in den Jahren 1830-39 5000 M. kostete, in den Jahren 1880-89 nicht weniger als 42 178 M. gebracht hat. Und das ist die Preissteigerung im Durchschnitt! Von den 5 Grundstücken, die laut der ersten Tabelle eine Preissteigerung von 2000-2999 Proz. zu verzeichnen haben, kostete jedes bei Annahme eines Preises von 5000 M. in den Jahren 1830-39 in den Jahren 1880-89 resp. 1890-95 nicht weniger als im Minimum 100 000 M., im Maximum 149 950 M.

Nun erstreckt sich die Zeit, die für diese Nachweisung gewählt worden ist, auf sechseinhalb Jahrzehnte. Man wird geneigt sein, die enorme Steigerung der Preise mit dem langen Zeitraume zu erklären. Ein Blick auf die folgende Tabelle zeigt jedoch, daß eine exorbitante Preissteigerung erst in den letzten zwei Jahrzehnten eingetreten ist.

Die prozentuale Preissteigerung der Häuser betrug gegen das Jahrzehnt 1830-39:

Klasse	1830 bis 1839	1840 bis 1849	1850 bis 1859	1860 bis 1869	1870 bis 1879	1880 bis 1889	1890 bis 1895
I	100	122,9	177,9	303,8	467,8	781,8	978,7
II	100	140,8	188,4	288,9	449,3	774,9	754,9
III	100	157,3	188,7	327,9	416,8	615,9	864,2
IV	100	154,8	203,2	350,5	459,5	677,1	861,5
V	100	136,2	213,1	294,5	385,3	590,5	803,3

Durchschnitt aller Klassen	100	142,9	187,4	298,1	446,5	752,3	843,6
----------------------------	-----	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Herr Dr. Steinbrück hat, wie die Tabelle zeigt, eine Klassifizierung der in seine Unterredung einbezogenen Häuser vorgenommen, er hat die Häuser unter Berücksichtigung der Lage des Grundstückes in beste, sehr gute, gute, mittel gute und reine Arbeiterwohnhäuser eingeteilt um zu erörtern, ob ein weites licher Unterschied in der Preissteigerung vorhanden ist. Die Preise, sowie deren Steigerung waren im Durchschnitt, wie man sieht, für alle Klassen fast gleich!

Wodurch ist nun diese exorbitante Preissteigerung entstanden? Durch die Arbeit des Grundstücksbesizers, durch Aufführung von kostbaren Neubauten? Nein, Steinbrück betont ausdrücklich, daß bei der Unterredung hauptsächlich darauf geschichtet werden mußte, materielles Gleiches einander gegenüber zu stellen, d. h. es mußten solche Häuser ausgewählt werden, die in ihrer Substanz möglichst unverändert geblieben waren. Die angeführten Zahlen betreffen auch in der That nur solche Häuser. Die Hausbesitzer haben zum einen Jinger gerührt, um die Werterhöhung der Grundstücke herbeizuführen: so wie die Häuser 1830-39 da standen, so stehen sie heute noch da. Ihr Wert hat sich nicht verändert, höchstens hat er abgenommen. Die Allgemeinheit, das Wachstum der Stadt, die Verbesserung der Verkehrsanlagen usw. hat diese exorbitante Werterhöhung herbeigeführt, nicht eine Werterhöhung des Hauses, denn dessen Wert kann nur durch Um- und Anbauten, durch eine Renovierung usw. erhöht werden, vielmehr eine Werterhöhung des Grundes, auf dem das Haus steht, eine Steigerung der Grundrente.

Herr Dr. Steinbrück freilich vermag diesen Einfluß auch den ermittelten Zahlen nicht zu geben. Nach seiner Ansicht wird es den Besitzern neben vier anderen Ursachen hauptsächlich durch die Unveränderlichkeit des Grund und Bodens in bestimmter Lage ermöglicht, für ihre Grundstücke bei steigender Nachfrage die bisher nachstehenden Preise zu erzielen. „Ein gut Teil dieser Preissteigerung scheint also am Grund und Boden zu haften und seinen Besitzern ein gewisses Monopol zu gewähren. Leider ist es nicht möglich, dafür statistisches Material beizubringen, denn als Bauplatz wird ein Grundstück für mehrere Jahrzehnte, ja oft ein Jahrhundert lang nur einmal verkauft.“ Und nachdem Steinbrück dann an 6 für den Abrück verkauften Häusern nachweist, daß diese in den 60er Jahren gegenüber dem Jahrzehnt 1830-39 um 1597 Prozent im Werte gestiegen waren, während der Gesamtdurchschnitt nur 752 Prozent betrug, und fernerhin 11 solcher Häuser, die in den letzten 6 Jahren, also 1890-95, verkauft wurden, um 1336 Prozent im Werte stiegen, während der Gesamtdurchschnitt nur 843 Prozent betrug, faßt er das Ergebnis seiner Unterredungen in folgenden Sätzen zusammen:

„Der Beweis für das Vorhandensein einer Grundrente, der sich vorher bei den bebauten Grundstücken nicht erbringen ließ, dürfte in den Zahlen für die Preise der zum Abrück bestimmten Häuser, wo also nur Grund und Boden bezahlt wird, erbracht sein: denn das Plus vom Verkaufserlös des einzelnen Grundstücke erlangen, ohne daß auf sie mehr Arbeit und Kapital verwandt wäre, kann nur als eine dem Grund und Boden eigentümliche Rente angesehen werden.“

Warum ließ der Beweis sich nicht erbringen? Unfres Erachtens wäre es ein Leichtes gewesen, wenn auch nur ungefähre Zahlen dafür zu erhalten. Wir bleiben bei unserem Beispiel, dem Hause das 1830-39 5000 M. gekostet hat, und nehmen an, dieses Haus steht auf einer Grundfläche von 300 Quadratmetern; der Baugrund maß 1830-39 1 M. pro Quadratmeter, also 300 M. gekostet haben. Die Erbauungskosten des Hauses betragen demnach, wenn man von der Abnutzung eines Gewinnes für den damaligen Verkäufer Abstand nimmt, 4700 M. Heute kostet dasselbe Haus bei Annahme der durchschnittlichen Wertsteigerung 42 178 M. Nun ist in dem Hause weder ein Umbau vorgenommen worden, noch etwas angebaut

worden; es hat Wert nicht hinzugelegt erhalten, im Höchstfalle einen ganz geringen; es kann also vernünftigerweise auch um möglichst teuer geworden sein, es ist immer noch nur die 4700 M. wert. Und doch muß diese ungeheure Summe dafür bezahlt werden! Die Lösung ist sehr einfach: Der Grund und Boden, auf dem das Haus steht, ist in je exorbitanter Weise im Werte gestiegen, die Grundrente hat sich erhöht; das Stück Land, das damals 300 M. kostete, hat jetzt einen Wert von 42 178 M. — 300 = 41 878 M. im Durchschnitt, im Maximum 99 700 resp. 149 950 M.! Die Probe auf Erempel kann Herr Dr. Steinbrück jeden Tag machen. Er möge versuchen, ein dieser Häuser zu kaufen mit dem ausgedehnten Grundstück, es sofort niederreißen zu lassen, um einen modernen Neubau aufzuführen. Wird nach Abbruch des alten Gebäudes der Baugrund für ihn einen geringeren Wert repräsentieren, als vorm? Höchstens insofern, als er für das alte Gerümpel etwas erhalten hat. Wenn Herr Steinbrück bei seinen Unterredungen den Preis des Baugrundes in den ersten Jahrzehnten annähernd hätte feststellen können und dann von dem Preise der Grundfläche den Wert der Gebäude in Abzug gebracht hätte, dann hätte er die Steigerung der Grundrente sehr wohl bestimmen können, wenn auch nicht ganz genau. Es wären dabei freilich ganz andere Verhältniszahlen herausgekommen, es ist ihm möglich, noch zu zeigen. Auf jeden Fall stellt es die wissenschaftliche Erkenntnis des Herrn Dr. Steinbrück in ein sonderbares Licht, denn er erklärt, seine Unterredungen hätten den Beweis für das Vorhandensein einer Grundrente bei bebauten Grundstücken nicht erbracht; er negiert damit seine eigene Arbeit; er verlegt sich selbst damit einen Schlag, der ihn um je empfindlicher trifft, als er bei der Klassifizierung der Häuser in beste, sehr gute, gute, mittelgute und Arbeiterwohnhäuser eine weitestgehende Berücksichtigung in der Preissteigerung der verschiedenen Arten von Grundstücken nicht hat nachweisen können. Er resümiert sich dahin:

„Wir gelangen also zu dem Resultat, daß kein charakteristischer Unterschied in der Preissteigerung der Wohnhäuser nach der Gutm- oder Ungutm ihrer Lage bei den vorliegenden Zahlen gegenüber dem Jahrzehnt von 1830-39 sich nachweisen läßt. Damit soll aber durchaus nicht gemeint sein, daß nicht doch Häuser (I) in guter Geisteslage mit schönen Gärten, die Lendenz haben, härker im Preise zu steigen, als abgelegene Arbeiterwohnungen mit niedriger Rente.“

Grundstücke. Herr Dr. Steinbrück, nicht Häuser, denn die Lage ist die Hauptfache, die schönen Gärten sind leicht herzustellen! Es ist ein eigenes Ding mit der Nationalökonomie des kapitalistischen Deutschland: sie hat die Teile so wunderbar schön in der Hand, es stellt ihr leider nur das gefestigte Band. Man könnte Mittel haben!

Ubrigens sind auch für die Berechnung der Grundrente bei bebauten Grundstücken Methoden aufgestellt worden, so eine höhere Wert besitzen hat. Was aber hat die Allgemeinheit davon gehabt? Welche Vorteile? Keine! Dagegen aber Nachteile schwerer Natur. In derselben Proportion, wie die Grundrente in Halle gestiegen ist, sind auch die Mietpreise gestiegen, da der jeweilige Grundbesitzer das Grundstück nach Maßgabe seiner Grundrente verzinnt muß; in derselben Proportion haben sich auch die Wohnungsverhältnisse verschlechtert und immer verschlechtert. Die Vorteile die einzig und allein die kleine Anzahl der Grundstücksbesitzer eingemeint. Wir können es ihnen allen nachweisen, den Herren, die heute in dem Gefühl der Sicherheit, das wohlangelegte Millionen besitzen, mit größter Rücksichtslosigkeit die Geschichte der Stadt lenken, wie es ihnen gefällt, wie es ihren Interessen zuträglich ist, daß ihr Vermögen aus dem Grund und Boden herausgewaschen werden ist. Der Masse der Einwohner ist für diesen Wucher noch heute — und wer weiß für wie lange Zeit noch! — aus dem Lebensmarkt die Zinsen herausgesprengt. Wir müssen es ja mit ansehen, wie diese selbe Auswucherung noch immer weiter betrieben wird. Wie lange wird es dauern, dann ist das ganze Terrain um den Höhenberg herum, das zum Teil eine unbrauchbare Zandwüste, zum Teil ein Sumpf gewesen ist, zum Häuserbau losgeschlagen mit hunderten Millionen! Grundstücksbesitzer wissen gar wohl, warum sie Baupläze so Kirchen versteinern. Für sie ist ja eine Wohnung ein famos Mittel zu ihrem Zweck; in den Augen der erteilenden Masse des Speichertums treibt nicht sie einen schönen Mehl. Diese erteilende Masse merkt nicht, wie talentvoll sie geschäftig ist, sie vermag nicht zu begreifen, daß das Wohnungsbeden, wie den sie ebenfalls zu leiden hat, wenn auch lange nicht — und wer weiß für wie lange Zeit noch! — aus dem Lebensmarkt der Arbeiterklasse, dem Grund- und Bodenmücker zuzuführen ist.

Es verheißt sich nach diesen Nachweisen und Darlegungen von selbst, daß auch der Mehrzahl der heutigen Hausbesitzer eine persönliche Verschuldung an dem Wohnungsbeden nicht zu vermeiden werden kann, wenigstens insofern die Elemente der Wohnungsnot in Betracht kommen. Der Hausbesitzer muß mit der Grundrente rechnen; er ist gezwungen, die Wohnungen so teuer zu vermieten, daß zum mindesten die Verzinsung des Anlagekapitals ermöglicht wird. In vielen Fällen partizipiert er gar nicht an den ungeheueren Erträgen des Bodens.

Der Arbeiter ist leider nicht in der Lage, auf die Landrente näher einzugehen, um zu zeigen, daß er am meisten beunruhigt ist. In dem Verfahren von Louis Gohy ist Landrente Methode der Ermittlung der Grundrente in einigen Städten angegeben, ohne daß jedoch der Titel des betr. Buches angegeben wurde. Aus den Andeutungen von Gohy entnimmt der Bearbeiter, daß die von Landrent aufgestellte Methode sich ganz vortuglich für ihren Zweck eignet.

1) Dr. Karl Steinbrück: Die Entwicklung der Preise des städtischen und ländlichen Immobilienbesitzes zu Halle (Saale) und im Saalkreise. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Wochens; teilweise proklamiert freilich jeder Hausbesitzer an dem hohen Mietspreisen. Nimmt er eine Mieterhöhung vor — und bei welcher Gelegenheit geschieht das nicht! —, dann erhöht sich seine Miete, häufig ganz enorm. Sein Nachfolger aber muß von neuem anfangen. Denn der Preis des Hauses wird beim Verkauf nach den Erträgen berechnet, die dasselbe abwirft; häufig genug wird so eine Mieterhöhung nur vorgenommen, um das Haus möglichst teuer verkaufen zu können. Das von dem Anfangen bedeutet weitere Erhöhungen der Mietspreise, weitere Begünstigung der Ansprüche der Arbeiter an ihre Wohnungen, weitere Verschärfung des Wohnungswesens und so fort bis ins Unermessliche. Es ist eine Schraube ohne Ende.

Der Bodenmangel ist der Folge, dessen tausendfältige Entwertung je in fürchterlicher Weise an dem Markte des Volkes zusehen.

Folgende Aufschrift geht aus:
An betreff der Verteilung der Wohnungs-Verhältnisse der Arbeiter in Halle a. S. habe ich Ihre Erhebung in der Feldstraße folgendes zu sagen: Sie und Ihr Begleiter haben sich wohl die Wohnungen angesehen, und wohl auch verschiedene Mietsstände an selbigen gefunden, welche ich auch nicht abneigend, nur müßten Sie sich auch die Mietsstände näher angesehen haben. Denn wenn die Mietpreise nicht so hoch sind, kann es doch lauter und ordentlich gehalten werden, wie Sie es auch bei vielen gefunden haben. Wenn Sie den geräumigsten Vorgehörten 21. näher kennen würden, sagten Sie auch wohl, daß er selbst viel schicklicher daran trägt, wie es in seiner Bekleidung ausbleibt. Denn der Herr könnte sonst alle Vierteljahre die Wohnungen in Hand legen lassen, und so die Hälfte jedenfalls verschiedene selbst nicht. Die Feldstraße ist immer noch ein Zufluchtsort für arme Leute, denn da werden die meisten aufgefunden.

Der Herr Einkäufer hat sicher in mancher Beziehung recht. Von den angegebenen Mietsständen ist jedoch der größte Teil der Art, daß die Mieter dafür nicht verantwortlich gemacht werden können. Die Schließung einiger Wohnungen in der Feldstraße ist, wie jeder Verleerer konnte, gegeben worden, weniger um ein Verschleiden der Hausbesitzer zu illustrieren, als die Not und das Elend zu illustrieren, in welchem die Mieter leben.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung, Donnerstag, den 21. Februar, 1 Uhr.
Am Vorbesitzlich. Bobbelski.

des Postens

wird beim Titel „Unterbeamte“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Volksp.)

wünscht für die seit dem 1. April 1895 angestellten Schaffner wohl Anrechnung ihrer Vorkontingentszeit. Es sollten im Vorkontingentsdienst nicht so viel Frauen angestellt werden. Unterführungsgehälter von Beamten mit andererseits Familien sollte der Staatssekretär lieber berücksichtigen, hier können den Post zu gehen, sich doch lieber zu managen und einzurichten. Für die Genährung von Stellungsstellen müßten feste Grundätze aufgestellt werden.

Abg. Werner (Antikemist)

beunruhigt gleichfalls, daß solche Frauen im Vorkontingentsdienst, fordert die Abdisziplin des Gratifikationswesens, da es nur Unzufriedenheit unter den Beamten schafft, und tritt für anhaltendere Behandlung der Unterbeamten namentlich durch die jüngeren Vorgesetzten ein.

Abg. Wackermann (natl.)

ist der Ansicht, daß es sehr zu begrüßen ist, daß den Frauen im Vorkontingentsdienst ein neuer Beruf eröffnet ist und bittet den Staatssekretär, auf dem einschlägigen Wege fortzufahren.

Abg. Müller-Sagan (Frei. Volksp.)

Ich habe nur sagen wollen, daß es angebracht wäre, wenn die jüngeren weiblichen Kräfte bei der Anstellung weniger berücksichtigt würden.

Staatssekretär von Bobbelski:

Frauen sind lediglich an Stelle von Vorkontingents und Telegraphenoffizienten angenommen worden. — Der Frage der Anrechnung des Vorkontingentsdienstes werde ich näher treten. Wenn ein junger Beamter, der vielleicht erst einige Wochen in den Dienst hineingekommen hat, einen alten Vorkontingentsbeamten mit seinem Namen trifft, so halte ich das geradezu für eine Unrechtfertigkeit und ich müßte das durchaus. Ein Unterbeamter soll angedeutet werden mit seinem Titel „Vorkontingents-Meier“ oder wenn man den Titel wegläßt „Herr Meier.“ (Große Heiterkeit.)

Abg. Jubeil (Soz.)

Die Vorkontingents haben einen sehr schweren Dienst und dabei geringe Entlohnung. Der Tagelohn beträgt nach 3 Jahren 250 Mk., nach 6 Jahren 275 Mk. Auch ist noch immer nicht dafür gesorgt, daß es bei wichtigeren Wärtungen einen besonderen Vorkontingentsbeamten nach 10 Jahren haben diese Beamten zwar das Recht, als Beamte angestellt zu werden, aber nur ein kleiner Teil von ihnen wird nach Ablauf dieser zehn Jahre noch für gesund genug erklärt, in den Vorkontingentsdienst übernommen zu werden. Auch die Behandlung dieser Vorkontingents ist nach viel zu wünschen übrig, besonders in der Postkategorie Bienenfelderstraße.

Staatssekretär v. Bobbelski

sagt Untersuchung der Verhältnisse in der Postkategorie Bienenfelderstraße zu. Ueber die Frage der Bienenfelderstraße in der nächsten Jahre definitivem Beschluß geben zu können.

Damit schließt die Diskussion, der Titel wird bewilligt.
Beim Titel 35: „Löhne für Personen im Arbeitsverhältnis“ bringt Abg. Prohm die Vorkontingentsfrage der Telegraphenarbeiter zur Sprache. Staatssekretär v. Bobbelski ist nicht zu, daß die Bezahlung dieser Arbeiter sehr hohe sei, die Arbeiter würden aber entschädigt dadurch, daß sie Anspruch darauf hätten, später in den unteren Vorkontingentsdienst übernommen zu werden.

Hierauf wird der Titel bewilligt.
Beim Kapitel Telegraphenbeamte“ verlangt Abg. Dr. Müller-Sagan eine bessere Fernsprecherbindung zwischen Berlin und Königsberg und Abg. Staub eine solche mit Wesen.

Direktor Ebdow:

Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre den betreffenden Wünschen werden entsprechen können.

Abg. Gerkenberger (Btr.)

wünscht direkte Telephonverbindung der kleinen Städte am Main mit Frankfurt a. M.

Staatssekretär v. Bobbelski

erklärt, daß die dort liegenden Linien a. B. zu sehr überlastet seien.

Der Titel wird bewilligt; ebenso die folgenden.
Beim Titel: „Gemeinliche Räume“ weilt

Abg. Thiele (Soz.)

darauf hin, daß die gemieteten Räume, in denen die Wohnbevölkerung in Halle untergebracht ist, durchaus nicht genügen, namentlich seit dem Ausbruch der Grippe. Die Beamten, die dort beschäftigt würden, wären sich infolge der Staatsentwicklung in

den Arbeitsräumen und der Anbringung von Arbeitsstätten an geeigneten Orten auch Aufnahme pneumatischer und Lungenkrankheiten zu.
Der Titel wird bewilligt. Ebenso besteht der Rest der ordentlichen Ausgaben und des Extraordinariums.
Damit ist der Postetat in zweiter Lesung erledigt. Es folgt der

Etat der Reichsdruckerei.

Abg. Dr. Arendt (Soz.)

regt an, den Reichsdruckerei vom 1. April 1902 ab in der Reichsdruckerei herstellen zu lassen, da dann der Vertrag mit der Privatdruckerei, die den Reichsdruckerei jetzt herstellt, abläufe.

Staatssekretär v. Bobbelski:

Es ist nicht meine Absicht, den Betrieb zu übernehmen, falls nicht der Reichsdruckerei eine direkte Anordnung erteilt. Die neue Einrichtung würde einige Hunderttausend Mark kosten. Außerdem ist der Gedanke nicht ganz, von der Hand zu weisen, ob man hier nicht der Privatdruckerei eine gewisse Kontingentsberechtigung.

Abg. Passfeld (natl.)

bittet den Abg. Arendt, von seinen Anregungen Abstand zu nehmen. Edam jetzt werden Klagen laut, daß die Reichsdruckerei der Privatdruckerei Kontingents bereite.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.)

Von einer Kontingents mit der Privatdruckerei kann man nicht sprechen. Es handelt sich doch nur um die Beigehaltung einer einzelnen Druckerei. Die Verstellung des Reichsdruckers in der Reichsdruckerei würde erheblich billiger sein als jetzt. Außerdem bietet die Reichsdruckerei viel bessere Garantien als eine Privatdruckerei für die Beigehaltung amtlicher Mitteilungen, die nicht vor Erscheinen des Blattes bekannt werden sollen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Volksp.)

schließt sich den Ausführungen des Abgeordneten Arendt an. Der Titel wird bewilligt. Ebenso der Rest des Etats ohne weitere Diskussion.

Es folgen

Bekanntes.

Bei verschiedenen Bekannten bei Einschränkung der Konsumvereine und des Kaufmannsbesitzes, Ergründung des Nahrungsmitteleigens beschließt das Haus ohne Diskussion überlegung zur Tagesordnung entsprechend den Kommissionsentscheidungen.
Bei den Bekannten über die Prüfung der sanitären Verhältnisse der mehreren Staaten gemeinsamen Ströme beantragt die Kommission Ueberweisung zur Ermüdung.

Abg. Stolte (Soz.)

Es ist die höchste Zeit, daß in dieser Frage endlich etwas geschieht. Für die Gemeinden sind die Kosten der Instandhaltung häufig viel zu groß. Hier muß der Staat eingreifen.

Das Haus beschließt gemäß dem Kommissionsantrag.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Falkenstein:

Das Beratungskomitee fängt an zu ermuntern, andererseits ist es sehr wünschenswert, daß die Kommissionen einige freie Tage haben. Deshalb schlage ich Ihnen vor, morgen und übermorgen keine Plenarsitzung abzuhalten und beräume die nächste Sitzung an auf Montag, den 28. Februar, 1 Uhr (1. und event 2. Beratung einer Änderung der Strömungsordnung; Bericht der Wahlprüfungskommission).
Schluß 4 1/2 Uhr.

Der Kampf in China.

Woju dann noch der Walderseezug? Am Mittwoch hat der Kaiser von China die den Bedingungen der Mächte betr. Einräumung hoher Wüstenstränge gefällig. Zur Bezahlung der Kriegsschuldigkeiten soll China beschließen, in Amerika eine Anleihe aufzunehmen. Woju da noch der Zug Waldersee nach Sanktau, der den Deutschen ungeheure Verluste bringen muß, die Chinesen nur noch mehr erbitzt und schließlich verunglückt kann?

Die Anexion der Waldersee durch die Russen wird als vollständig betrachtet. Das russische Zögernvermögen hat die Zergliederung bedingungslos und eine Konvention eingeleitet. Der Besiegene hat unangenehm klagend.

Auf eine unmittelbare bevorstehende Abberufung der Panzerdivision der Brandenburgische aus China schließt das Reich. Angeblich aus Anlaß der Anordnung, daß schon jetzt der Divisionen, Kontingents und die Kommandanten der einzelnen Schiffe nach der Rückkehr der Division zur Verfügung des Chefs der Division gestellt worden sind.

Soziales.

— Die Lage des Arbeitsmarktes. Im Monat Januar hat die Arbeitslosigkeit einen Stand erreicht, wie er in der ganzen Zeit der niedrigeren Konjunktur noch nicht dagewesen war. Es drängen sich um 100 offene Stellen durchschnittlich 185 B. (gegen 120 im Januar vor. Jahres). Die Verhältnisse des Geschäftes kommt in der That, welche zum Ausdruck, daß in einem industriell so entwickelten Bezirk wie Duisburg der Güterzirkel schon ganz erheblich eingeschränkt werden muß. Die Holzwerke, Eisenkonstruktions-Werkstätten, Maschinenfabriken sind infolge der Ungewißheit der Bereitstellung des Rohmaterials häufig still liegend. Von der Entwidlung des Eisenmarktes hängt nach dem Urteil Sachverständiger die weitere Gestaltung der Krise auf dem Arbeitsmarkte im weitestlichen ab.

Politikalisches und Gerichtliches.

§ Genoffin Rosa Luxemburg soll unter Anklage gestellt werden wegen — Führung eines falschen Namens. So berichtet wenigstens die Hamb. N. Nachr. Genoffin Luxemburg hat kürzlich in Hamburg einige Tage gehalten und da soll nun die dortige Polizei erwidert haben, daß ihr der Name Rosa Luxemburg gar nicht annehme, weil mehrere Malte Lübeck heiße. Darum die Anklage. Vorläufig müßten wir es noch für sehr unmaßgeblich halten, daß die hamburgische Polizei — so viel überflüssige Zeit hat, um sich mit derartigen Quälereien zu beschäftigen.

§ Unwürdige Berichterstatter. Genoffin Julius Bruns in Breslau hatte sich an den dortigen Vorkontingentspräsidenten Bericht mit dem Gehalt gewandt, zwecks Berichterstatter für mehrere Sitzungen an den dortigen Gerichtsverhandlungen zuzustellen zu werden. Er hatte dabei dementsprechend, daß er im Besitz mehrerer öffentlicher Ehrenämter ist, und auch als Schlichter bei Gerichtsverhandlungen fungierte, gegen seine Person also berechtigte Bedenken nicht bestehen dürften. Darauf erhielt Bruns nach vierwöchentlichem Warten folgenden Bescheid:

Ihr Gehalt, zum Zwecke der Berichterstatterung für die von Ihnen namentlich gemachten Blätter zu den öffentlichen Verhandlungen in Strafsachen vor dem hiesigen Landgericht und Amtsgericht ungenügend zu werden, lehne ich im Hinblick auf die zahlreichen über Sie wegen Verleumdung, Vergehens und Uebertretung des Vereinsgesetzes verhängten gerichtlichen Strafen hierdurch ab.

Der Präsident des Königl. Landgerichts

Barth.

Man kann also auf öffentlichen Wahlen herbergkommene Bewerber ausüben, man kann sogar als Bewerber selbst im Wahllokal, umgeben von Wählern, das man seiner politischen Tätigkeit wegen selbst und die Strafen davongetragen hat, aber unter seinen Umständen ist ein derartiger „Verbrecher“ nach der Meinung des Breslauer Landgerichtspräsidenten würdig, nun auch im Wahllokal den Versuch eines Verleumdungsberichterstatters auszuüben. Schade, daß der Herr Präsident diesen ehrenwerten Bewerber hoch doch schon gefahren bringen, betrachte Elemente in denselben wehren soll? Oder sind ihm die Berichte aus der Feder solcher „betrachteter Personen“ anders unangenehm?

Parteinaachrichten.

— Vom Kampf um Brot. In Leipzig finden am heutigen Freitag fünf große Protestversammlungen gegen die Verteilung des Brotes statt. In Dresden werden schon gestern die Arbeiter mit aller nur wünschenswerten Schärfe gegen den Zoll ausgeprochen.

— Bei den Landtagswahlen in Württemberg sind nach den nun vorliegenden amtlichen Feststellungen 88 721 Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben worden. Die Volkspartei erlangte 75 223, das Zentrum 76 096, die nationalliberale deutsche Partei 61 650, der Bauernbund 20 315, die Konfessionslose 10 200, die Witten 9564 Stimmen. Keine Partei kann sich an Ertragszuwachs auch nur entfernt mit der Sozialdemokratie messen.

— Ein sozialistisches Blatt in Mailand. Die demokratische Tageszeitung „Il Tempo“ (die Zeit), die seit anderthalb Jahren in Mailand erscheint, ist für die Summe von 18 000 Lire in den Besitz mehrerer Genossen, unter denen sich auch der Abgeordnete Turati befindet, übergegangen. Die Zeitung, die gegenwärtig in Mailand erscheint, wird fortgeführt, ist vorhanden noch nicht abzuhellen, da der Vorkontingents in Rom die Bildung einer sozialistischen Tageszeitung in Mailand nicht gebilligt hatte, um das Zentralorgan, den „Avanti“ (Vorwärts), nicht zu schädigen. Die Leitung des „Tempo“ wird Genosse Claudio Treves übernehmen.

Gewerkschaftliches.

Vergelegt. Eine Berg- und Hüttenarbeiter-Organisation in Kattowitz nahm folgende Resolution an: Die oberirdischen Berg- und Hüttenleute, die am 10. Februar in Kattowitz versammelt sind, protestieren energig gegen alle Zölle auf Mehl und Getreide und besonders gegen ihre Erhöhung. Sie erklären alle Reichslandtagsabgeordneten, welche der Forderung zustimmen, für Verräter des Volkes. — Die Herren vom Zentrum, die Oberirdischen bisher noch beherzigt, mögen sich dies merken.

Musik. Wegen brutaler Behandlung durch den ersten Kapellmeister, sowie wegen der schlechten Gehaltsverhältnisse und einer realen Günstlingswirtschaft ist an dem hiesigen Nationaltheater in Prag ein Streik ausgebrochen, an dem neben den Orchestermitgliedern auch der Chor und das technische Personal beteiligt sind. Das deutsche Nationaltheater, das von der Leitung des hiesigen Theaters um Aufnahme ersucht wurde, lehnte es erstinstanzlich ab, als Ersatzinstitut zu fungieren. Die Leitung des hiesigen Nationaltheaters liegt seit vorigem Jahre in jugtslawischen Händen, während das Theaterpersonal zur nationaltschechischen Arbeiterpartei gehören soll.

Ausland.

Frankreich. Zum Streik in Chalons. Nachdem das Federationskomitee für das Departement Saône et Loire den Streik erklärt für die Fabrikanten hat, haben die Ausführenden in Chalons beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie verlangen von den Fabrikanten nur, daß alle Arbeiter, auch die wegen Anlaß, Unbeherrschung verhaltenen beam. verurteilten, wieder einstellt werden. Der Präsident, dem von der Fabrikanten Mitteilung gemacht wurde, unterbreitete sofort, zwischen den Arbeitern und Fabrikanten zu vermitteln. Die Fabrikanten lehnten es aber am größten Teil ab, mit den Delegierten des Syndikats zu unterhandeln. Darauf beschlossen die Ausführenden, am nächsten Tage (Mittwoch) in Ségelay in die Fabriken zu gehen und die Arbeit zu beginnen, wenn nicht, wie beabsichtigt, falls die Fabrikanten nicht alle Arbeiter wieder einstellt.

Provinziales.

Hannover. Sohn und Hundesbiss. Daß ein Sohn sein Hund und ein Hund sein Hund zu sein braucht, wohl aber daß ein Hund ein Sohn und ebenso umgekehrt ein Sohn ein Hund sein kann — dieses verurteilte naturwissenschaftliche Problem, über das man in den „gelehrten Büchern“ vergebens Aufschluß sucht, hat den Jüngern des Herrn Erbengutbauern in der Provinz eine Lösung gebracht, wie wir von Göttinge dienstlich erfahren sind, in überredend einfacher Weise gelöst worden. — Ein Hund, so schreibt uns Kreisblatt, in einem Korb a. Klasse ein hiederes Bäuerlein mit einem ausgewanderten Leihhahnen Gockelhan unter Arm. Kommt von ungewisser auch der Mann vom geflügelten Pflanz, der Schaffner, um sich und der Behälter der Behälter zu erkundigen, er ist dabei nicht wenig erlauth über die Ursache der Menagerie, die sich da vor seinen dienstlichen Blicken aufzuheben im Begriff ist. Da fragte er endlich den Bauer, was ist denn das? — Das ist ein Hund! — Warum damit! in die Wagen gehören keine Hühner! — Was ist nicht? andere Passagiere nehmen ihre Hunde mit, ich meinen Hund. — Der Herr ist Tier, und mein Sohn heißt nicht! — Aber ein Hund ist kein Hund! — Soll es auch nicht sein! und Tiere müssen bezahlen. — Dann bit' ich um ein Billet für einen Hund! — Das giebt's natürlich nicht, es sei denn — (nachdenklich) daß man den Hund für einen Hund bezahlt. Das will ich gern thun, wirdt lächelnd der Bauer und läßt ein Hundebillet für seinen Hund. Mit dem Gockel unter Arm nimmt er dann wieder Platz, zumal die Mitreisenden nichts einzuwenden haben, da der Hund sehr manierlich war und den Anstand nicht verlegte, und fort ging's mit dem geflügelten Korb, unter der Weiterleitung der Mitreisenden über die schmale Verhandlung, gen E. u.

Erurt. Tuberkulöse Säuer. Auf Antrag eines Arztes hatte das Stadtverordnetenkollegium den Beschluß gefaßt, einen besonderen Stadtpalais anzuerrichten und auf diesem alle Säuer zu unterbringen, in denen in den letzten fünf Jahren Fälle von Tuberkulose über 20 Jahre vorkommen sind. Dieser Beschluß soll zunächst die Ermittlung der „Säuerherde“ herbeiführen und die Bekämpfung der Tuberkulose erleichtern. Das war aber nicht nach dem Gesdamm der Hausgarter, die Säuer gegen den ganz vernünftigen Beschluß unterbringen und ihren Überfland folgendermaßen begründen: Die Säuerfamilien sind in der Säuerfamilien besetzten Säuer wohnen; diese würden dadurch entwertet. Am schlimmsten wird sich die Wirkung der Maßregel nach außen hin äußern. Da bei der Säuer der Tuberkulose recht viele Säuer haben angetrieben werden müssen, so wird der vor demalte Stadtpalais manchen vom Bezug absehen. Die Hausgarter haben schon recht, daß die Säuerfamilien nicht auszuführen auf die Wohnungsverhältnisse zurückzuführen ist. Aber verleihte Säuer tragen viel zur Verbreitung der Säuer bei, weshalb die Säuer Stadtverordneten den vernünftigen Beschluß beschließen sollten.

Arbeiter-Bildungs-Verein, Halle a. S.
 Montag den 23. Februar cr. abends 8 1/2 Uhr im Saale des
Konzerthauses, Karlstraße 14.
Mitglieder-Verammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht des Bibliothekars und des
 Inventarverwalters sowie Neuwahl des Bibliothekars.
 2. Lokalfrage. 3. Stiftungsfest. (Bibliotheksbücher sind bei
 Kontrolle halber alle mitzubringen.)

Osborg's Bellevue.
 Der diesjährige
Elite-Maskenball
 findet Dienstag 5. März statt.

Lindenhof H.-Kröllwitz.

Sonntag den 24. Februar
grosser Maskenball.
 Die zwei schönsten Damen- und Herrenmasken erhalten
 wertvolle Geschenke. Eintritt 30 Pfg. Anfang 7 Uhr.
 Derverkauf 25 Pfg. im Lokal und bei Herrn W. Reinhardt.

Radfahrer-Club „Frisch auf“, Bitterfeld.

(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.)
 Sonntag den 24. Februar abends 7 1/2 Uhr in Celsus's Lokal
Wintervergnügen mit Aufführungen.
 Hierzu ladet Freunde und Gönner freundlichst ein Der Vorstand.

„Pelikan“. Steinweg.

Sonntag den 24. Februar
gr. Abendliederfest des Deutschen Gesangsvereins.
 Hierzu ladet freundlichst ein Fr. Sachse.
 Sonnabend und Sonntag großes Wurst-Ausfesteln.

Bringe Parteigenossen, Gewerkschaften und Vereinen meine
 Lokalitäten zu Versammlungen und Festlichkeiten in empfehlende
 Erinnerung. Achtungsvoll

Alwin May, Wilhelmshöhe.

Sieben erschien im Verlage der Volksbuchhandlung,
 Rannischstraße 3:
Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter
 in Halle a. S.
 Resultate einer Enquete des Sozialdemokratischen Vereins.
 Bearbeitet von Wilhelm Swietoy.
 Preis 80 Pfg.
 Durch den Verlag sowie alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wie ein Seifentopf
 flecht mancher Leinenschrank,
 weil die Wäsche nicht mit
Dr. Thompsons Seifenpulver
 mit dem SCHWAN
 gewaschen ist. Damit wäre die Wäsche
 blendend weiss und hätte einen frischen
 Geruch.
 Man verlange es überall!



Angenehme Dampfbäder. **Fischer,** Gr. Ulrichstr. 36, Gr. Br. nahe Alte Prom.

Was ist
W. C. G.
 Grosse Ulrichstrasse 20, part. u. I. Et.?
 Wer ist
Carl Klingler?
 Neugierige am Stammtisch im Restaurant St.

Julius Hammerschlag
 36 Große Ulrichstraße 36.
 Herren- und Anaben-Garderobe.



Frühjahrs-Festlets
 in modern. Farb. eleg. Arbeit.
 10-28 Mr.

Elegante Herren-Anzüge
 das Neueste der Saison
 10-36 Mr.

Schöne Gesellschafts- u. Hochzeitsanzüge
 nur berühmte Stoffe
 24-42 Mr.

Schneidige Herren-Jacken
 in neuesten Stoffmischungen
 3-12 Mr.

Jünglings-Anzüge
 prima Stoffe, eleg. Ausfüh.
 6-15 Mr.

Elegante Anaben-Anzüge
 praktische Stoffe nur gutstehende
 3-10 Mr.

In unerreichter Auswahl bei
 tadellosem Sitz, bester Verarbeitung u. prima Stoffen
 empfehle

Konfirmanden-Anzüge
 aus Burkin, Cheviots, Kammergarn,
 Streichgarn etc. zu 9-24 Mr.
Julius Hammerschlag,
 36 Gr. Ulrichstr. 36,
 nahe der Alten Promenade.

Möbel, Spiegel, Posserwaren!
 Billigste Bezugsquelle solid gearbeiteter
 einfacher sowie eleganter
Ausstattungen
 in allen Preislagen.
 Bettstellen mit Matratze von 28 Mr. an.
A. Schellenberg,
 Beiz, Hospitalstraße 10.

Werkzeuge und Eisenwaren
 nur beste Sorten empfiehlt
Paul Schneider, Poststraße 4.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direktion: M. Richards.
 Sonnabend den 23. Februar 1901
 nachmittags 3 Uhr
 Volkstümliche und Schiller-Vorstellung
 zu bedeutend ermäßigtem Preise.
Die Jungfrau v. Orleans
 Eine romantische Tragödie von Fr.
 v. Schiller.
 Abends 7 1/2 Uhr
 160. Vorst. im W.-M. 105. Abonn.-Vorst.
 4. Viertel. Farbe: weiß.
Der Seefahrer.
 Operette in 3 Akten von R. Gené.

Sonntag den 24. Februar 1901
 nachmittags 3 1/2 Uhr
 35. Fremdenvorst. bei kleinen Preisen:
Konfirmation.
 Eine Offizierstragödie in 5 Akten von
 O. E. Karlsen.
 Abends 7 1/2 Uhr
 161. Vorst. im W.-M. 106. Abonn.-Vorst.
 1. Viertel. Farbe: rot.
Die Zauberküste.
 Gr. Oper in 4 Akten v. W. A. Mozart.

Thalia-Theater.
 Sonnabend den 23. Februar 1901
 Gastspiel **Magda Halden.**
Johans: Wenn wir Toten erwachen.
 Beamtenbillets haben ausnahmsweise
 gegen Zahlung von 50 Pf. Gültigkeit.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Soubert.
Neuer Spielplan!
 Die Japanesen-Gesellschaft **Hajikawa**,
 Travour-Gautibriden, Malabarischen,
 Jongleure etc. (Sensationell!)
 Die Gesellschaft **Lesko** (12 Personen),
 Pantomimen-Darbeller. (Ein Neuan mit
 Sibirierinnen). — **The Hashimoto**,
 Travour-Varterre-Gymnastiker. — **Die Koulton**-Troupe,
 Wien Kapelle. — **Blown Herford**,
 Gymnastiker mit seinem akrobatischen
 Stücken **„Fris“**. — **Fräulein Lucie Medlon**,
 Gesangs- u. Verwandlungs-Soubrette. —
Fräulein Molly Verch, Tanz-Soubrette. —
Herr O. Richard, Original-Gesangs-
 und Charakter-Darsteller. — **Jules Grombaum**,
 „Amerikanischer Violon“ mit ganz-
 lich neuen sensationellen lebenden
 Photographien.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
 Direktion: Fr. Wiehle.
Neuer Spielplan.
The Betroff-Compagnie
 Parodie-Pantomime:
„Im Wachstagen-Kabinett.“
 11 s Germania's 811
 Prologiert! 8 Amazonen.
The Original Morelly's, getrag.
 Bambus. — **Nophie v. Hohenberg**,
 Koloratur-Sängerin. — **Mr. Lascher**
 voll. Globus. — **Engele**,
 Soubrette. — **Eugen Hildard**,
 Humorist. — **Emmy Warrington**,
 Melange-Akt.
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
 Nach der Vorstellung:
Soubier-Fest im Wintergarten
Weit-Panorama
 Gr. Ulrichstr. 61.
 Nur die Woche **Genier See**,
 Rhone-See u. St. Gotthard mit Bahn.
 25.-s. Monac u. Monte Carlo.

Apollo-Theater
Weissenfels.
 Täglich abends 8 Uhr
 große
Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten von nur Kunstkräften
 1. Ranges.
 Die Direktion.

Wilhelmshöhe.
 Sonntag den 24. Februar
Narren-Kränzchen
 mit Bandonion-Musik,
 wozu Freunde und Genossen einladet
Alwin May.

Kutters Restaurant,
 Am Hallmarkt.
 Sonnabend, Sonntag und die
 folgenden Tage
gr. Bockbierfest
 in den beheizten Räumen
 bei musikalischer Unter-
 haltung.
 Hierzu ladet ergebenst ein D. D.
 Ein **Futtertschwein** zu verkaufen.
 Dietleben, Eisenbergr. 80.

Provincial-Gesangbücher
 in den neuesten Nummern,
 in größter Auswahl
 empfiehlt
Albin Hentze,
 Schmeerstraße 24.

Herrenstrasse 23 I. im Hause des
 Herrn Bädermeister Gild.
 Bei Bedarf von Uhren und Gold-
 waren empfehle mich meinen werthen
 Gönnern sowie einem geehrten Pub-
 likum von Halle und Umgegend bei
 billiger Preisberechnung. Auch führe
 alle in mein Fach thalagende Repara-
 turen schnellstens und billig aus.
Otto Baumann, Uhrm. u. Goldarbeiter.

Fleisch-Offerte!
Gold. Krone, Königstr. 45.
 Prima Rindfleisch, a Pfd. 50 und
 55 Pf. Schweinefleisch, a Pfd. 65 Pf.,
 Kalbfleisch, a Pfd. 60 Pf., diverse
 Wurst.

H. Elkan
 Leipzigerstr. 87.
 Billigstes u. größtes
Kaufhaus
 der Stadt Halle,
 empfiehlt



Konfirmanden-Anzüge
 in größter Auswahl,
 guten Stoffen, garanti-
 tiert schöner Passform
 in 10 Qualitäten v. 9 50 Mr.
 an, 12.- Mr., 13.25 Mr.,
 15.- Mr., 17.- Mr. bis
 zu den feinsten 20.- Mr.

Stofflager
 zu Bestellungen
 nach Maß
 unter Garantie guten Eigen-
 schaft mit billigster Preisstellung.
 Ferner großes Lager in
 Konfirmanden - Hüten,
 Wäsche, Chemisets,
 Stiefelletten u. Stiefeln.
 Jeder Konfirmand erhält
 ein Extrageschenk.

Kaufhaus I. Ranges
H. Elkan
 Leipzigerstr. 87.